

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 42 (1909)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat), Kassieramt und Inseratenwesen): P. A. Schmid, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Silvestertraum. — Der Neuhoof bei Birr. — Zur Diskussion. — Die Schulbesuche des Lehrers. — Schulesundheitspflege. — Zur Schülerspeisung. — Kreissynode Signau. — Niedersimmental. — Bernische Mittellehrerversammlung. — Rücktritt des Herrn G. Wächli. — Adelboden. — Matten bei Interlaken. — Jegenstorf. — Le jubilé de l'Ecole cantonale. — Synode des Franches-Montagnes. — Porrentruy. — Aus der pädagogischen Beobachtungssecke. — Humoristisches.

*Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre
den Lesern und Mitarbeitern des „Berner Schulblattes“!*

Die Redaktion.

Silvestertraum.

Ich sass in meiner Kammer, still, allein;
Der Sturmwind pochte an das Fenster mein.

Silvester war's, und unterm Leichentuch
Lag wieder eines Jahres Leid und Fluch.

Und wie ich also sann, ward leis und sacht
Von sanfter Hand die Türe aufgemacht.

Es trat ein Greis herein im Silberhaar,
Gestützt auf einen Stab: das alte Jahr.

Er führte einen Knaben an der Hand,
Auf dessen Stirn die Schrift der Hoffnung stand.

Aus dessen Auge Lust des Lebens brach. . .
Der Alte aber trat heran und sprach:

„Wohl weiss ich's, Freund, ich trübte oft dein Glück;
Doch war es Laune nicht, nein, göttliches Geschick!

Drum zürne drob mir müdem Alten nicht;
Dem Sterbenden hält man nicht streng Gericht!

Tat ich dir weh, sterb' ich doch nicht, bevor
Die Hoffnung ich geleitet durch dein Tor!“ . . .

Dann schwieg er still; dann ging er und verschwand —
Der Jüngling aber lächelnd vor mir stand.

W. Dietiker, „Waldblumen“.



Der Neuhof bei Birr.

(Korrespondenz.)

Unsere Zeitungen brachten vor wenigen Wochen die Nachricht vom neuesten Besitzerwechsel des *Pestalozzihofes*, drunten in der Gemeinde Birr im Aargau. Es wird gewiss die Leser unseres Schulblattes interessieren, auch etwas über die *historische Bedeutung* des Neuhofes zu erfahren.

Pestalozzi erwarb sein Gut auf dem Birrfelde in den 1770er Jahren nach und nach durch geschickte und ungeschickte Landankäufe. Das Land „im Letten“ war schlechte Schafweide, Eigentum des Klosters Königsfelden und ohne Gebäulichkeiten gewesen. Pestalozzi warf sein Auge darauf, weil er den Boden für die Krappkultur für geeignet glaubte. Er baute zunächst das kleine, niedere, alte Pestalozzihaus, das eine Art Villa in italienischem Stil werden sollte. Da ging ihm infolge schlechter Rendite der Herrenbauerei, wie sie die Nachbarn nannten, der Atem und das Geld aus, und ehe der Bau zu Ende war, musste er „eindecken“. Das Haus ist einstöckig geblieben bis auf den heutigen Tag. Neben dem Haus steht die Scheune, die 1858, wie jenes, innert kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Auf Beschluss der Regierung des Kantons Aargau wurde das Wohnhaus wieder bedacht. Das grosse, schöne, sogenannte Herrschaftshaus wurde von Pestalozzi 1825 bis 1826 angefangen und sollte eine Armen-erziehungsanstalt werden. Es war eben unter Dach gekommen, als Pestalozzi am 17. Februar 1827 in Brugg im Hause seines Arztes, Dr. Stäbli, Vater des Kunstmalers, starb. Im alten Pestalozzihaus, dessen Mauern und Kellerwerk noch ursprünglich sind, hat Pestalozzi mit seiner treuen, schönen, edelgesinnten Anna Schulthess, der Kaufmannstochter aus Zürich, einen Hausstand gegründet, den ersten Versuch der Armenhilfe durch Armenerziehung gemacht und hier das klassische Volks- und Erziehungsbuch „Lienhard und Gertrud“ geschrieben. Da entstanden die „Abendstunden eines Einsiedlers“, welche sein Basler Freund Isaak Iselin im Maiheft 1780 seiner Ephemeriden der Menschheit veröffentlichte. Gleichsam ein Kommentar zu Lienhard und Gertrud sollte das Buch „Christoph und Else“ sein, das aber wenig mehr ins Volk drang als das erste philosophische Werk des berühmt gewordenen Schriftstellers „Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechtes“, an welchem er drei Jahre mit unsäglich Mühe schrieb. — Dass vom August 1798 bis in den September hinein die Chefredaktion des Stapferschen ersten „Helvetischen Volksblattes“ auf dem Neuhof sass und Pestalozzi als Redaktor wertvolle politische Leitartikel schrieb, wird wenig Berner Lehrern bekannt sein. Die Schulmeister und Pfarrer aber, welche das Blättlein dem Volke vorlesen und erklären sollten, wurden als die Träger

der verhassten neuen Ordnung, welche die Franzosen auf der Spitze ihrer Bajonette ins Land gebracht hatten, verfolgt und mussten die Popularisierung der neuen Zeitung, die es bloss auf 19 Nummern brachte, einstellen.

Vom Neuhof aus trat Pestalozzi auch in den Kreis der Männer von Schinznach, der „hundert Spartaner“ der helvetischen Gesellschaft. Da knüpfte er Freundschaftsbande mit Isaak Iselin und Sarasin von Basel, Lavater und Dr. Hirzel von Zürich, Grafenried, Fellenberg und Tschärner (Arner in „Lienhard und Gertrud“) von Bern. Auch den Basler Kaufmann Felix Battier lernte er dort kennen, welcher dem bedrängten Freunde, überwältigt von der Lektüre des eben in Basel gedruckten Volksbuches, für den verschuldeten Neuhof 40,000 Gulden anerbote, wenn er sich ganz der Schriftstellerei widme. Pestalozzi akzeptierte den Vorschlag unter der Bedingung, dass Battier den Hof nicht wieder veräussere. Die Verhandlungen zerschlugen sich an dieser Klausel. Auch Heinrich Zschokke machte im Jahre 1804 Miene, dem grossen Wohltäter der Menschheit den Neuhof gegen gute Bezahlung abzukaufen. Jedoch der Eigensinnige wollte sich nicht helfen lassen. Er schrieb an einen seiner Freunde: „Meine Ruhe hängt von meiner endlich errungenen Selbständigkeit im ganzen Umfange des Wortes ab. Ich vermag aber nicht über mich selber ruhig zu werden; als nur durch meinen Totalsieg über mein selbstverschuldetes Elend. Mein Gut soll mir aber auch in aller Not nicht feil sein, eben weil es die Not erhöht, die ich besiegen, nicht beseitigen will. Ich will mit der Quelle meines Elendes nicht kapitulieren; ich will sie bemeistern und dann gerne von ihr weggehen.“

In den 25 Jahren, da Pestalozzi vom Hofe fern war (zu Stans, Burgdorf, Münchenbuchsee und Yverdon), sah die Wirtschaft dort oft recht misslich aus. Die armen Pächter hausten wie Barbaren darauf, und wenn Mutter Pestalozzi oder die treue Magd Lisebeth auch zeitweise auf dem Gute blieben, um zu sorgen, dass dort der Wagen nicht ganz im Sumpfe stecken blieb, so musste der Besitzer gleichwohl 1825 grosse Summen opfern, um seinen lieben Neuhof nur wieder bewohnbar und einigermaßen abträglich zu machen. Im genannten Jahre flüchtete der an Körper und Geist halbgebrochene Mann von Yverdon wieder in den Aargau, der den Kummergebeugten mit offenen Armen aufnahm und ihm das kantonale und das Bürgerrecht der Gemeinde Effingen schenkte. Diese Ehrung ist auf den Einfluss von Staatsrat Herzog, den Vater des Generals Herzog und des heutigen aargauischen Staatsarchivars Dr. Hans Herzog in Aarau, zurückzuführen. Pestalozzi schrieb über seine damalige Gemütsverfassung: „Ach, ich trauerte, liebte und — baute ein Haus!“ Ein Armenhaus sollte es sein, das heutige bereits genannte Herrschaftshaus. Hier wollte er seine Methode zur höchsten Entfaltung bringen und sein „Erziehungswerk als

ein Erlösungswerk, das von so vielen seiner ehemaligen Zöglinge zu einem abträglichen Industrierwerk gemacht wurde“ dadurch krönen, dass er begabte Jünglinge aus dem niedersten Volke zu Armenlehrern heranbilden wollte. Der Tod bereitete seinen grossen Plänen ein jähes Ende.

Von Pestalozzi haben wir drei Testamente. Das zweite, im Jahre 1825 geschrieben, enthält über seinen Neuhof folgendes:

„An meinen lieben Neuhof ketteten sich während eines halben Jahrhunderts so viel als alle meine Lebensbestrebungen. Dieses Gut meinen Urenkeln, wenn die Vorsehung meinen lieben Enkel, wie ich hoffe, mit einer Nachkommenschaft erfreuen sollte, im Geiste dessen, was in meinen Bestrebungen wahrhaft und nicht täuschend war, *als ein Haus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit zu erhalten*, ist noch ein Wunsch, den ich, ohne ihn mit irgend einer bürgerlichen Schuldigkeit oder Verpflichtung verbinden zu wollen, *mit väterlichem Vertrauen beifüge*, und freue mich der Überzeugung, dass der Wunsch für die Erhaltung meines Gutes in meiner Familie, derselben so angenehm als mir selbst sein und folglich erfüllt werden wird, wenn nicht sehr wichtige Gründe sie zum Gegenteil davon bestimmen, welches ich in keinem Falle durch diese Erklärung zu hindern gedenke.

Neuhof, den 11. April 1825.

Pestalozzi.“

Eine Kopie dieses Testamentes findet sich im Familienarchiv der Herzog von Effingen in Aarau. Das „väterliche Vertrauen“ wurde schwer getäuscht. Schon der Erbe und Enkel Gottlieb Pestalozzi verkaufte das Gut 1860 an einen nahen Verwandten, Stadtrat Jäger, Küster von Brugg, und in den 60er und 70er Jahren ging es von Hand zu Hand. Im Februar 1891 wurde es dem Grafen de Béon in Paris für Fr. 65,000 zugefertigt. Der liess es durch Pächter bewirtschaften, kam alljährlich im Sommer 1—2 Monate her, um sich auf dem Birrfelde von einem unheilbaren Leiden zu erholen. Im April 1908 starb er, und dessen Witwe, eine feingebildete Dame, hatte wenig Lust, die Pariser Boulevards mit den Feldsträsschen des Birrfeldes zu vertauschen. Sie veräusserte den Hof schon im Juni dieses Jahres an Zürcher Güterjuden für Fr. 90,000. Anfangs November erfolgte in Birr die Fertigung, und wenige Tage nachher verschrieben diese das Gut mit mehr als Fr. 20,000 Gewinn an Dr. Robert Glaser, Arzt, zum Löwen in Muri, einen Sohn unseres ehemaligen verdienten Seminarlehrers Jakob Glaser in Münchenbuchsee und Hofwil und einen Bruder des hochgeachteten Direktors der Irrenanstalt in Münsingen, Herr Dr. Georg Glaser.

Schon am 19. Juni 1833 beschloss der Grosse Rat des Kantons Aargau, aus freiwilligen Beiträgen und Staatsgeldern, „auf dem Birrfelde ein Erziehungshaus für verwahrloste Kinder der Armen, als Ehrendenkmal unseres Mitbürgers Heinrich Pestalozzi zu stiften, bestimmt, seine Erzie-

hungsgrundsätze und deren Ausführungsmittel für alle Zeiten in ihrer Reinheit zu erhalten und fortzubilden“. Aus Mangel an Mitteln konnte der schöne Plan nicht ausgeführt werden. Ebenfalls blieben die im gleichen Sinne inszenierten Anstrengungen von Vater Heinrich Zschokke im Jahre 1845/46 ohne Erfolg; denn die Freischarenzüge, Sonderbundswehen und politische wie konfessionelle Leidenschaften machten dem guten Anlauf ein unverdientes jähes Ende. — Im Jahre 1904 schrieb Graf de Béon das Gut zum Verkaufe aus. Im „Bund“, der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ und der „Neuen Zürcher Zeitung“ regte sich der Nationalisierungsgedanke abermals. In Brugg bildete sich ein Initiativkomitee, dem die Herren Stadtammann Siegrist, Ständerat Dr. Schulthess, Rektor Heuberger und Notar Werder angehörten. Sie mussten auf einen Verkauf verzichten, als der Besitzer für sein Gut rund Fr. 100,000 verlangte, eine Summe, die zu hoch befunden wurde. Am 12. Januar 1907, bei Anlass der gemeinsamen Pestalozzifeier des Basler Lehrervereins hatte der damalige Referent den Antrag gestellt, im stillen dahin zu wirken, den Neuhof zum Nationalgut der schweizerischen Schuljugend zu machen. Er wurde einstimmig angenommen.

Die Angelegenheit wurde nun an den Zentralvorstand des schweiz. Lehrervereins und die Zentralkommission der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft weitergeleitet. Gerade im Moment, als sich die eben genannten grossen schweizerischen Vereine damit befassten, das ideale, philanthropische Unternehmen auf ihre breiten, tragfähigen Schultern zu laden, erfolgte der abermalige Verkauf des Neuhofes an einen Privatmann. Das Gut ist in rechte Hände gekommen; Herr Dr. Glaser ist ein begeisterter Verehrer Pestalozzis, und nicht Spekulation, sondern Pietät hat ihn veranlasst, den Neuhof zu kaufen. Der Gedanke lässt uns jedoch nicht los, dass früher oder später der Pestalozzihof doch seinem ursprünglichen Zwecke wieder zugeführt werden sollte; denn nur eine Musteranstalt für arme Kinder in modern-pestalozzischem Geiste geführt und der Nation gehörend, ist der Stätte würdig.

Es scheint Aussicht vorhanden zu sein, dass dieses Ziel doch noch in absehbarer Zeit erreicht werde. Herr Dr. Glaser habe sich, wie dem „Bund“ gemeldet wird, bereit erklärt, das Gut zum Ankaufspreise wieder abtreten zu wollen, wenn es im Sinne von Pestalozzis Testament verwendet werde. Bereits hat der Nationalrat ein Postulat des Präsidenten des Schweizer. Lehrervereins in dieser Angelegenheit zur Prüfung an den Bundesrat gewiesen. Damit ist die Sache auf eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Grundlage gestellt, und wir wollen hoffen, dass der Traum Pestalozzis seiner Verwirklichung nahe sei.

Zur Diskussion.

Es wurde kürzlich an einer Lehrerkonferenz der Antrag gestellt und angenommen, man möchte an einer kommenden Versammlung an Hand der gemachten Erfahrungen eine Umschau vornehmen, welche Faktoren unsere gewesenen, schon ins reifere Alter getretenen Schüler oder andere Personen unseres Interesses zu ihren guten und schlimmen Erfolgen geführt hätten.

Die Nutzenanwendung derartiger Lebensforschung ergibt sich von selbst: es ist die wohlwollende Fürsorge, durch Unterricht und Beispiel, durch Besprechung mit Eltern, Schulbehörden, Armenbehörden und allen, die Einfluss haben, dahin zu wirken, dass die Kinder und jungen Leute dem Einfluss ungünstiger Faktoren möglichst entzogen und in gute Lebensluft versetzt werden.

Jene treibenden Kräfte und Umstände sind ja freilich nur zum kleinen Teile in unserer Gewalt; aber sollen wir es darum aufgeben, für das Wohl unserer Mitmenschen besorgt zu sein, oder wollen wir uns beschränken auf die Erzielung guter Jahrexamen und Rekrutennoten! Nein, so sind wir nicht. —

Man kann zwar einwenden, jene treibenden und hemmenden Kräfte seien bekannt und brauchen nicht erst gesucht zu werden. Ist es darum aber unnütz, ihnen nachzugehen und mit dem Massstab der Lebenserfahrung und Pädagogik sie zu messen und uns Rechenschaft zu geben, wie das Produkt der uns sichtbaren Faktoren ein solches geworden ist, wie wir's nun vor Augen haben. Es wäre schon ein interessantes psychologisches Problem, das sich lohnte, auch wenn nicht eine fruchtbare Gedankensaat daraus entstünde, durch deren Betätigung unser Leben an Wert gewinnt. Mit Absicht sage ich, wir sind bei dieser Arbeit selbst auch Gewinnende und werden geistig bereichert, statt nur von idealer Gesinnung zu sprechen; ist es ja doch im Guten und Schlimmen wahr, dass, was man tut, man sich selber tut.

Sehen wir uns um nach jenen lebensbestimmenden Mächten, die den Menschen zu einer Mischung von Gut und Böse, von Vernunft und Torheit machen: Es sind die erblichen Anlagen, der Einfluss der Erzieher in Haus, Schule, Kirche und Strasse, der Einfluss der Lektüre von der Robinsonade bis zur Tagwacht und dem Traktätlein, die Jugendgenossen, die Berufswahl, die Gesundheitszustände, die Wahl einer Lebensgefährtin oder eines Er und so manches andere.

Keiner dieser Faktoren steht uns unbedingt und uneingeschränkt zur Verfügung; aber auch keiner ist unserer Einwirkung ganz und in allen Fällen entzogen. Die erblichen Anlagen? Nun ja, sie sind da und lassen sich nicht wegdekretieren und nicht zuteilen. Aber kann nicht der Er-

zieher, wenn er sie kennt und berücksichtigt, gute Anlagen ausbilden, schlimmen ein Gegengewicht entgegensetzen, dass die „Diagonale der Kräfte“ eine bessere wird?

Berufswahl? Was habe ich dazu zu sagen, und soll ich wohl noch den Lehrlohn bezahlen? Freilich hast du da Stimmrecht. Auch wenn du nicht darum angesprochen wirst, so lasse Eltern und Vormünder deine Meinung wissen als Kenner von des Jungen Begabung; verschaffe ihm durch deine Fürsprache bei der Armenbehörde, bei hablichen Verwandten Unterstützung, bei der Direktion des Innern ein Lehrlingsstipendium, beim Lehrmeister eine richtige Behandlung, bei deinen Bekannten einen guten Kostort und sittlichen Halt. Ist das nichts, weil es nicht unter der Zensurschere des Obligatoriums steht! Oder lässt sich vielleicht vom Lehrer nichts tun für den Gesundheitszustand jetziger und ehemaliger Schüler, nichts durch Belehrung, durch Schulhygiene, durch Vorstellungen bei Eltern und Behörden und Lehrmeistern und bei den Jungen selbst, wenn sie erfahren haben, dass man ihr Bestes will.

Wir wären mächtiger, als wir es selber glauben; aber wir müssen unsere Macht brauchen und nicht auf Gesetz und Propheten warten. Oder wollen wir auf obrigkeitliche Bewilligung warten, um auch ausserhalb der Schulzimmerwände an der sozialen Arbeit mitzuwirken? B.

Die Schulbesuche des Lehrers.

Bekanntlich hat die im Kanton Bern gegenwärtig zu Recht bestehende Schulgesetzgebung die Schulbesuche der Lehrer untereinander in der Weise eingeschränkt, dass diese Besuche nicht mehr als eigentliche Schulzeit eingerechnet werden dürfen. Es mögen da vielleicht einige schlimme Erfahrungen und Auswüchse, in allzu ausgedehnten oder zahlreichen Besuchen bestehend, schuld an der Einschränkung gewesen sein. Aber zu bedauern ist es gleichwohl, dass die Schulbesuche gegenüber früher unstreitig zurückgegangen sind; denn man wird zugeben müssen, dass sie, was man auch dagegen anführen mag, eines der besten Mittel sind, den Lehrer punkto Schulführung und Methode, auch hinsichtlich der Disziplin, die er in der Schule handhabt, auf der Höhe zu behalten. Bekanntlich sieht man Fehler an andern leichter als an sich, und mancher Vorgang im Schulleben lässt sich vom Standpunkte des Beschauers und Zuhörers aus leichter beurteilen als von dem des Lehrenden.

Wie oft und in welcher Weise überhaupt sollen Schulbesuche gemacht werden? Von der Art der Ausführung der Schulbesuche hängt alles ab. Wenn z. B. die Lehrerschaft einer Örtlichkeit in Gesamtheit der Lehrer-

schaft eines nähern oder fernern Dorfes eine Visite abstattet, wenn möglich noch mit vorhergehender Ankündigung, so wird wohl die Pflege der Kollegialität nicht zu kurz kommen, für die eigentliche Schularbeit und die persönliche Anregung aber wird kaum viel abfallen. Da versprechen wir uns von stillen, unauffälligen Besuchen des einzelnen, von Kollegen zu Kollegen, ungleich mehr. Diese sollten unbedingt häufiger, als es jetzt geschieht, geübt werden, und dabei sollte eben die dazu verbrauchte Zeit als Schularbeit angerechnet werden können; es wäre zum grössten Nutzen der Schule, der Lehrer und der Kinder. Es hat mich oft schon gemüht, dass man sich auch im Lehrerstande je länger je mehr bloss am Bier- und Weintisch kennen lernt, anstatt bei der Arbeit, wo sich doch einzig und allein der Wert des Menschen erkennen lässt und wo sich die beste und tiefste Gelegenheit zum Abschluss der Freundschaftsbündnisse bietet.

Einer der gewichtigsten Einwürfe gegen das Schulinspektorat ist der, es sei in den wenigen Stunden, die eine Inspektion andauert, nicht möglich, eine gründliche methodische Anleitung zu geben, ein Vorwurf, der besonders dann eine reelle Unterlage hat, wenn jährlich oder in noch grössern Zwischenräumen bloss einmal Prüfung abgehalten werden kann. Da hat der amtierende Lehrer bei fleissigen und regelmässigen Schulbesuchen ebensoviel, wenn nicht mehr berufliche Anregung. Und diese ergibt sich in den weitaus meisten Fällen wohl in erwünschterer Form. Wir möchten im Hinblick auf diese Umstände den Vorschlag machen, es sollte die Lehrerschaft bei Schulgesetzrevisionen, bei Erlass von Dekreten und Verordnungen ein Auge darauf haben, dass der Institution der Lehrerschulbesuche auch offiziell wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde.

Bei uns im Kanton Bern ist man in bezug auf das Kennenlernen fremdländischer, ja sogar schon ausserkantonaler Schulverhältnisse meist sehr zugeknöpft. Mangels an Geld — das ist die stereotype Ausrede — können oft Kurse aller Art, deren Besuch durch die Lehrer sehr wünschenswert wäre, nicht subventioniert werden, von Studienreisen ins Ausland, analog denjenigen der nordischen Staaten und Deutschlands, nicht zu reden. Auch in dieser Beziehung könnte im Kanton Bern zum grossen Nutzen der Schule und Jugend noch entschieden mehr geschehen. Wie auf so vielen andern Gebieten, so ist es auch im Schulwesen nicht vom Guten, wenn Neuerungen bloss auf dem papiernen Wege durch Bücher und Zeitschriften vermittelt werden müssen. Da entstehen dann jene Missbildungen und Verkehrtheiten, an denen unser Schulsystem krankt. ns.

Schulnachrichten.

Schulgesundheitspflege. Unter der Aufschrift „Atmet durch die Nase!“ bringt der „Bund“ einen Artikel von Klara Schuppli, Berlin, worin aus den bekannten Gründen die Mahnung ausgesprochen wird, mit mehr Nachdruck, als dies gewöhnlich der Fall ist, auf das Atmen durch die Nase zu dringen, namentlich bei kaltem Wetter. Das Atmen durch den Mund hat leicht Rachenkatarrh zur Folge, der unter Umständen chronisch wird, auf den Kehlkopf übergeht und die Stimme verdirbt. Für die Kinder ist er aber noch von besonderer Bedeutung. Es steht fest, dass ein gesunder Hals ein treffliches Schutzmittel gegen die Diphtheritis bildet, da die gesunde Schleimhaut keinen günstigen Boden für die Aufnahme des Ansteckungsgiftes bietet, während die erkrankte ihm keinen Widerstand entgegenzusetzen vermag. Die Gefahr der Erkältung ist namentlich bei dem schroffen Übergang aus der warmen in die kalte Luft vorhanden, und vergrössert wird sie noch, wenn der Hals durch Sprechen oder Singen vorher angestrengt worden ist. Wir sollten darum beim Verlassen des warmen Zimmers wenigstens die erste Zeit im Freien nur durch die Nase atmen und das Sprechen unterlassen. Das tun aber die Schulkinder in der Regel nicht. „Mund zu beim Verlassen der Schule!“ ist darum ein gesundheitlicher Wink, der die Beachtung der Lehrer in kälteren Jahreszeiten verdient. Ebenso sollten die Eltern darauf halten, dass die Kinder frühzeitig sich die Nasenatmung angewöhnen. Dass man auch vermeiden sollte, die Singstunden während der Wintermonate als letzte Unterrichtsstunde anzusetzen, ist im Interesse der Erhaltung der Stimme der Schulkinder gleichfalls sehr zu wünschen.

Zur Schülerspeisung. (Eing.) In den letzten Tagen wurden an verschiedenen Orten mit kleinern und grössern Kochgeschirren von 20—50 Liter Inhalt Schülersuppe gekocht, wobei stets entfeuchtete Produkte verwendet wurden. Holz und Kohlen wurden genau gewogen. Bei kleinern Kochgeschirren wurde vor dem Einrühren das Produkt vorgewärmt und zwar im Hafendeckel; dann wurde ein auf den Kessel passender Überlauf mit Kamin eingestellt und zugedeckt, alles Feuer entfernt, da die Hitze im Kochherd genügend war. Mit Anwendung von diesem Kochverfahren war die Suppe in 7 Minuten komplett fertig gekocht. Der Holzbedarf betrug in kleinen Häfen vom kalten Wasser bis zur fertigen Suppe 35—40 Cts. per 10 Liter. Bei Kochgeschirren mit über 30 Liter Inhalt nur 30 Cts. pro 10 Liter. Holz und Kohlen wurden zu 4 Cts. berechnet per Kilo. Mit Benützung des Wärmenetzes kann der Brennmaterialbedarf noch vermindert werden. Dieser lohnt sich aber erst dann anzubringen, wenn stets der gleiche Kochhafen benützt wird. Vergleichende Proben mit den gleichen Suppenprodukten in offenen Geschirren kalt eingerührt bedürften in dem gleichen Kochherd viel mehr Holz als in den gedeckten Kesseln. Der Geschmack wäre auch ganz verschieden als bei dem vorerwähnten Kochverfahren. Je grösser der Kessel, desto grösser der Nachdruck zum Fertigmachen, was natürlich seine Ursache auch im fest gedeckten Kessel hat. Selbst grosse Kessel von 60 cm Durchmesser und 60 cm Höhe konnten bis auf 50 cm mit Masse gefüllt werden. Im letzteren Falle kommt der Holzbedarf per Liter kaum auf $\frac{1}{3}$ Cts. zu stehen, die Einlage bekanntlich nicht über 3 Cts. Es dürfte nun ganz gewiss berechtigt sein zu fragen, ob man solche Erfindungen unbeachtet lassen und die grossen Kosten für Armenpflege und Schülerspeisung länger tragen will. Wer schon Gelegenheit hatte, die schmackhaften vorzüglichen Suppen zu kosten, wird gewiss finden, dass die Suppe allen andern an Schmackhaftigkeit, Nährwert und Güte weit überlegen ist.

Die **Kreissynode Signau** hört auf zu existieren. Samstag den 19. Dezember letztthin trat sie in Langnau zum letztenmal zusammen, beschloss, sich aufzulösen, beriet die vom Vorstand vorgelegten Statuten der Sektion Oberemmental des Bernischen Lehrervereins, die auf 1. Januar 1909 in Kraft treten sollen und bestellte den Vorstand mit Trub als Vorort und Oberlehrer Schüpbach in Trubschachen als Präsidenten. Es sollen jährlich zwei Sitzungen stattfinden, wenn nicht die Geschäfte ein Mehreres verlangen. Neben den Sektionsversammlungen will man die Konferenzen beibehalten, und zwar gehören zu der Sektion Oberemmental die Sektionen Trub-Trubschachen-Schangnau, Langnau und Lauperswil-Rüderswil. Die Lehrerschaft der Gemeinden Signau, Eggwil und Röthenbach hat beschlossen, weiterhin wie bisher eine besondere Sektion zu bilden. Mit der Zeit wird sie sich jedoch wohl auch der Sektion Oberemmental anschliessen, so dass dann wieder sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks Signau vereinigt sind. Wie der Präsident Geiser mitteilte, hat es die Synodalkasse mit einem Defizit zu tun. Trotzdem beschloss die Versammlung, der Schweizerischen Lehrerweisenstiftung 100 Fr. zuzuwenden, wie sie in den letzten Jahren jeweilen getan. Es wurde daher zum Schlusse die nötige Steuerauflage erkannt.

Im Auftrage des Kirchgemeinderates machte Herr Salzmann, früher Lehrer im Oberfrittenbach, jetzt Vorsteher der Mädchenerziehungsanstalt Kehrsatz, Mitteilungen über gewisse Verhältnisse, in die junge Leute, die in dienender Stellung in die Welt hinausgehen, geraten können, und er sprach den Wunsch aus, es möchten Eltern und austretende Schüler von den Lehrern auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden. Wenn man im Ausland in Wirtschaften Mädchen als Kellnerinnen verlange, so sei das von vornherein verdächtig, ganz besonders aber, wenn sie in der Bernertracht auftreten sollen. Ein Mädchen, das seinerzeit die Schule im Oberfrittenbach besucht hatte, und das in Paris in einer Wirtschaft eine „schöne Stelle“ antrat, hätte leicht ins Verderben gelangen können, wenn man es nicht von Langnau aus der Obhut einer in der Nähe jener Wirtschaft wohnenden „Freundin junger Mädchen“ empfohlen und ihm die Adresse dieser „Freundin“ mitgegeben hätte. Diese verschaffte ihm dann eine andere Stelle, als ihm die Augen über die „schöne Stelle“ aufgingen, so dass es sich das Reisegeld verdienen und dann heimkehren konnte. S. W

Niedersimmental. (Korr.) Samstag den 19. Dezember 1908 tagte im Schulhause zu Wimmis die Sektion Niedersimmental des Bernischen Lehrervereins. Nach einem Begrüßungswort des Präsidenten, Sekundarlehrer Klopfenstein in Wimmis, teilte uns derselbe mit, welche Schritte er zur Abhaltung des in der letzten Sitzung angeregten Zeichnungskurses bereits unternommen. Als Kursleiter haben sich bereit erklärt die Herren Ritter aus Bern und Eberhardt aus Thun. Im Falle des Zustandekommens des Kurses soll mit dem Unterricht gleich nach Ostern begonnen werden. Es wäre nur zu begrüßen, wenn wir in unserem Unternehmen durch zahlreiche Anmeldungen auch aus dem Frutiglande unterstützt würden. Bestimmteres folgt in nächster Zeit.

Da die Revision des kantonalen Unterrichtsplanes als nicht dringend erachtet wurde, nahm man von einer einlässlichen Behandlung Umgang. Was das Haupttraktandum des diesjährigen obligatorischen Arbeitsprogramms anbelangt, so beschloss die Sektionsversammlung, an der von Regierungsrat Ritschard ausgearbeiteten Gesetzesvorlage festzuhalten, obschon sie unsere Erwartungen nicht voll und ganz erfüllt.

Hierauf erhielt Oberlehrer Krebs in Wimmis das Wort zu seinem Vortrage: „Einfluss des Handfertigkeits- und Schreibunterrichts auf Charakter- und

Willensbildung in der Schule.“ Besonders der zweite Teil seiner Ausführungen, der übrigens für uns auch von grösserem Interesse war als der erste, gefiel allgemein. Damit waren die Traktanden erledigt. Die nächste Sitzung wurde auf Samstag den 30. Januar 1909 in Erlenbach angesetzt.

Bernische Mittellehrerversammlung. Die ausserordentliche Hauptversammlung des bernischen Mittellehrervereins vom 23. Dezember ward trotz der kurzen Frist der Einberufung von über 150 Mitgliedern besucht und fasste nach dem mit grossen Beifall aufgenommenen Referate des Herrn Dr. Wagner, Sekundarlehrer in Langental, und lebhafter Diskussion mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit folgende Beschlüsse:

1. Der bernische Mittellehrerverein bedauert die Beschlüsse des Grossen Rates betreffend das Inspektorat für die bernischen Mittelschulen.

2. Im Hinblick auf die derzeitige, allgemeine schulpolitische Lage wird für den gegenwärtigen Zeitpunkt von der Initiative gegen das Inspektoratsdekret abgesehen.

3. Die Versammlung appelliert an das Solidaritätsgefühl der bernischen und schweizerischen Mittellehrerschaft und spricht die bestimmte Erwartung aus, es werde sich kein bernischer oder schweizerischer Mittellehrer um eine der ausgeschriebenen Stellen bernischer Mittelschulinspektoren bewerben.

Der Verein behält sich vor, Mitglieder, die sich gleichwohl anmelden, auszuschliessen und ersucht die ausserkantonale Mittellehrerschaft angesichts der entschiedenen und einmütigen Haltung ihrer bernischen Kollegen dringend, von jeder Bewerbung abzusehen; eine Missachtung dieser Aufforderung müsste als Verrat und die Bewerber als Feinde der Bestrebungen der bernischen Mittellehrerschaft betrachtet und qualifiziert werden.

4. Der Mittellehrerverein beauftragt seinen Vorstand mit der Abfassung einer Sympathie- und Dankesadresse an die Herren Grossräte Karl Müller, Redakteur und Gustav Müller, stadtbernischer Finanzdirektor, mit der freundlichen Bitte und Erwartung, dass sie auch in Zukunft so warm und energisch für eine freiere und demokratischere Ausgestaltung des bernischen Mittelschulwesens wirken und eintreten möchten.

Namens des Vereins bernischer Mittellehrer:
Der Vorstand.

Rücktritt des Herrn G. Wälchli. Nachdem das Seminar Bern-Hofwil zu Anfang des Wintersemesters durch den Wegzug des Musiklehrers Herrn G. Bergmann eine vorzügliche Lehrkraft verloren hatte, so kündigte sich unserer Schülerschar am Oberseminar gegen Ende des abgelaufenen Quartals ein noch härterer Verlust mit der Demission unseres hochgeschätzten Kollegen G. Wälchli an. Am letzten Schultag des Jahres fand im Musiksaal unserer Anstalt die bewegte Abschiedsfeier statt. Der Vorsteher und ein Vertreter aus dem Kreis der Schüler versicherten den Scheidenden, wie sehr sie sein Wirken am Seminar würdigten, in welchem gutem Andenken er bei all denen bleiben werde, die seinen Unterricht genossen und seinem erzieherischen Einfluss unterstanden hätten. Der Dankesantwort des Herrn Wälchli fühlte es jeder an, wie schwer es diesem Manne geworden, von dem ihm so vertrauten Arbeitsfeld in ein anderes überzutreten. Die Gründe, warum er es tat, hier anzugeben, wollen wir unterlassen, ein Ton der Bitterkeit würde sich einmischen gegen unsern Brotherrn, den bernischen Staat.

H. B.

Adelboden. (Korresp.) Am Weihnachtstage wurde in der Kirche am Abend eine prächtige Feier veranstaltet. Die Kirche war gedrängt voll Leute, Kinder und Erwachsene. Aus der ganzen Gemeinde hatten sich die Schulkinder eingefunden. Auch eine Anzahl fremder Kurgäste nahm an der Feier teil. Die Schüler erhielten dann Geschenke, bestehend in Büchern und Kuchen; arme Kinder erhielten auch noch Kleidungsstücke. Mild und freundlich war die Witterung und heiter und fröhlich die allgemeine Weihnachtsstimmung.

Matten bei Interlaken. Die Einwohnergemeindeversammlung beschloss die Errichtung einer neuen Schulklasse für eine Lehrerin auf kommenden Frühling. Damit wächst die Zahl der Klassen auf acht an.

Legenstorf. (Korr.) Die Gemeinde hat in ziemlich zahlreicher Versammlung unterm 19. Dezember 1908 einstimmig beschlossen, die Besoldungen der Sekundar- und Primarlehrerschaft zu erhöhen. Die bisherigen Besoldungen betrugen für die Sekundarlehrer Fr. 2500 per Jahr; die der Primarlehrerschaft für Klasse I Fr. 750, Klasse II Fr. 720, Klasse III und IV Fr. 600. In Zukunft erhalten die Sekundarlehrer eine Jahresbesoldung von Fr. 2800. Für die Primarlehrerschaft wurden folgende Besoldungen festgesetzt: Klasse I Fr. 1000, Klasse II Fr. 850, Klasse III Fr. 700 und Klasse IV Fr. 650. Dazu kommen noch eine Alterszulage von Fr. 50 nach 10 und Fr. 100 nach 15 Dienstjahren in der Gemeinde und die Naturalleistungen, bestehend in Wohnung, Holz und Landentschädigung. Die Gemeinde hat vor einigen Jahren beschlossen, an die Eisenbahn Solothurn-Schönbühl eine Subvention von Fr. 70,000 zu entrichten, und letzten Frühling die Erstellung eines Hydrantennetzes mit 34 Stöcken durchgeführt, was zirka Fr. 60,000 ausmacht. Die Gemeindetelle musste von 2 auf 2½ pro mille erhöht werden. Aus diesen Gründen ist der einstimmige Beschluss der letzten Gemeindeversammlung um so erfreulicher.

Le jubilé de l'Ecole cantonale. Le cinquantième anniversaire de la fondation de l'Ecole cantonale de Porrentruy a donné lieu à une grandiose manifestation. La fête s'est déroulée presque en entier au Grand Hôtel International. Elle a commencé déjà vendredi soir par la représentation, très réussie, d'une opérette en deux actes, *Le secret de l'oncle Pierre*, — livret de M. H. Sautebin et musique de M. L. Chappuis, — dont l'action se passe à Porrentruy en 1822.

Samedi, 19 décembre, c'était jour officiel. Environ trois cent cinquante invités, anciens élèves et amis de l'école, s'étaient donné rendez-vous dans la vieille cité des princes-évêques. On remarquait en particulier la présence du président du gouvernement de Berne, M. le conseiller d'Etat Simonin, M. le Dr. Gobat, directeur ad interim de l'instruction publique; MM. Folletête et Chappuis, délégués de la Cour suprême; MM. le Dr. Franel et Guiland, représentants de l'Ecole polytechnique fédérale; M. le Dr. prof. Tschirch, recteur de l'Université de Berne, etc.

Gr.

Synode des Franches-Montagnes. Le synode du cercle des Franches-Montagnes a eu sa réunion semestrielle, samedi, 19 décembre, au chef-lieu. Malgré le temps peu favorable, il comptait une trentaine de participants. La partie officielle a été très nourrie: une leçon pratique de géographie, une conférence très intéressante sur la question d'Orient, par M. Rais, maître secondaire, différentes questions administratives et il est midi passé. Pendant le dîner, on entend également un rapport par M. Marchand, du Bémont, sur la dernière assemblée des délégués à Berne. Le prochain synode aura lieu au mois de juin 1909, aux Breuleux.

Go.

Porrentruy. Des malandrins ont démolé la cloche de la maison d'école de Roche-d'Or. Elle est tombée sur le perron de l'école, où elle s'est brisée en deux morceaux. On soupçonne fort des élèves, dont l'amour de la classe n'est pas précisément la première des vertus, d'être les auteurs de cette action indigne.

„Démocrate“.

* * *

Aus der pädagogischen Beobachtungsecke. [Was ich von der Kunst in der Schule verstehe? Nicht die vielen, schönen Worte des Lehrers bilden im Unterricht die Hauptsache, sondern dessen Kunst, die Kinder zum Verständnis, zum geistigen Erfassen einer Sache zu bringen, die Kunst, die Kinder zu möglichst grosser, ihrem Alter entsprechender Selbständigkeit, die sich bekundet in Leben, in Freude und Lust, zu erziehen.

Dass auch der Schwachbegabte zu seinen geringen Kräften Zutrauen erhält, dies zu wecken ist eine Kunst und muss gelernt, geübt werden, wie jede andere Arbeit, bis sie zur Kunst wird.

Der Lehrer sei Künstler! Jawohl, aber im wahren Sinne der Wortes, er braucht nicht Rhetor, Maler, Bildhauer zu sein. Er sei ein Künstler in der Pädagogik.

K—r.

Humoristisches.

Aus Schüleraufsätzen. Die Tiere haben einen Instinkt; aber viele wissen damit nichts anzufangen. — Die Gedärme des Schafes sind musikalisch. — Wenn man den Laubfrosch in ein Glas tut, so richtet er sich nach dem Wetter. — Der Karpfen kann hundert Jahre alt werden, wenn er will. — Wenn die Amphibien das Landleben satt haben, gehen sie ins Wasser.

Bernischer Lehrerverein, Sektion Thun. Bezirksversammlung, Mittwoch den 13. Januar 1909, vormittags 10 Uhr, im Aarefeldschulhaus in Thun.

Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Bericht über den Handfertigkeitkurs in Sitten (Modellieren); Vortrag von Herrn Ed. Balmer, Thun. 3. Sterbekasse für Lehrer; Referent: Herr F. Minder, Steffisburg. 4. Unvorhergesehenes.

Mittagessen um 1 Uhr im „Kreuz“. Dasselbst nachmittags Jubiläumsfeier für Herrn Althaus, gewesener Lehrer in Fahrni.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstad.

Überschwemmt ist der Markt mit Nachahmungen von Grolichs Heublumenseife. Daher Vorsicht beim Kaufe.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits-erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577

Paul Alfred Goebel, Albanvorstadt 16, Basel.

Postfach 1

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Lobsigen	IX	Oberklasse	ca. 45	800	3	10. Jan.
Bundsacker	III	"	55—60	800	2	10. "
Münchenbuchsee	VIII	Mittelklasse c	ca. 40	900	10	16. "
b) Mittelschule:						
Bern, städtisches Gymnasium	1 Lehrstelle für Deutsch und Geschichte an der Realschule			4300	2	10. Jan.
dito	1 Lehrstelle an der Handels- schule			4300	9	10. "
dito	1 Lehrstelle am Progymn.			3900	9	10. "
Bern, Knaben- sekundarschule	Die Stelle eines Klassenlehrers der sprachlichen Richtung für die unterste Klasse			3900 <small>mit Zulagen von je Fr. 300 nach 4, 8 u. 12 Jahren</small>	9	10. "
dito	Die Stelle eines Klassenlehrers der mathematischen Richtung für die unterste Klasse			dito	9	10. "
dito	Die Stelle eines Fachlehrers der sprachlichen Richtung für obere Klassen			dito	9	10. "
dito	Die Stelle eines Fachlehrers der mathematischen Richtung für obere Klassen			dito	9	10. "
Bern, Mädchen sekundarschule	2 Stellen für Klassen- lehrerinnen			2500 <small>mit Zulagen von je Fr. 300 nach 4, 8 u. 12 Jahren</small>	9	10. "
<p>* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.</p> <p>** Naturalien inbegriffen.</p>						



THEATER-

DECORATIONEN

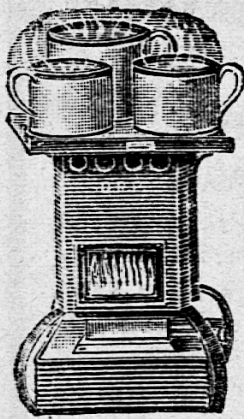
in künstl. Ausführung liefert billigst

Fr. Spychiger Aarau.

Umbau älterer Bühnen, TELEPHON

Übernahme v. Saaldec.

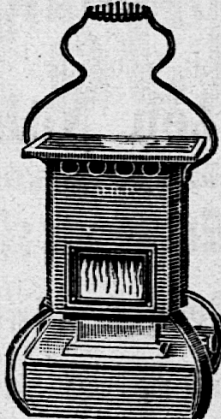
Diesen neuesten Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen



mit Zierplatte
wenn er als Heizofen
benutzt u. mit Koch-
platte für drei Töpfe,
wenn er als Kochofen
benutzt werden soll,
liefere ich einschliess-
lich Zier- und Koch-
platte

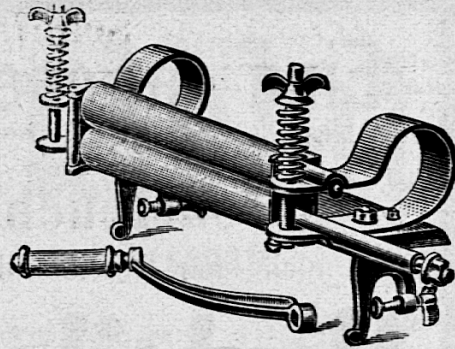
für nur Fr. 27

gegen 3 Monate Ziel.
Ganz enorme Heizkraft!
Einfachste Behandlung!
Kein Russ u. kein Rauch!
Absolut geruchlos! Ge-
ringster Petroleumver-
brauch!



Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heiz-
ofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petro-
leumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende
Erfindung! — Lieferung direkt an Private!

Schreiben Sie sofort an: **Paul Alfred Goebel, Basel,**
Albanvorstadt 16. Postfach 1



Ia. Auswindmaschinen

sogen. Heisswinger, das Beste,
Solideste und Feinste, was es
gibt, versende zu nur **Fr. 28**
à Stück, und zwar nicht unter
Nachnahme, sondern gegen 3 Monat
Kredit!

Paul Alfred Goebel, Basel,
Albanvorstadt 16. Postfach 1

Anschauungsbilder

für alle Gebiete des Unterrichts.

Generalvertretung für die Schweiz

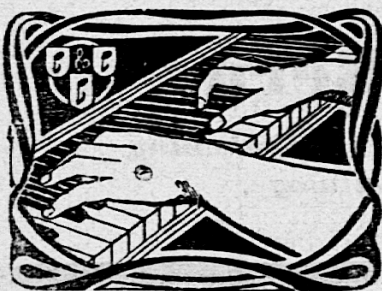
der Leipziger Schulbilder-Verlages F. E. Wachsmuth (Lehmann-
Leutemann); C. C. Meinhold & Söhne, Dresden; F. Schreiber (Eng-
leder in Esslingen).

Engros-Depot für Schulen und Buchhandlungen des Verlages
Hölzel in Wien.

Auswahlsendungen. Bitte illustrierter Katalog zu verlangen.

Kaiser & Co., Bern.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos ^{oder} Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen
zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente
zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und
führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch**
auswärts, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Eine rationelle, billige Ernährung

durch Gebrauch der
entfeuchteten Nährprodukte

wird nicht nur erreicht im kleinen Haushalt, sondern folgende

Vorteile

Ersparnis: I. $\frac{3}{4}$ Kochzeit, II. $\frac{3}{4}$ Brennmaterial,
III. $\frac{1}{2}$ Fett-, Eier- u. Mehlzusatz,
Gewinn: I. $\frac{1}{4}$ mehr Speise, II. grösserer Nährwert,
III. höchste Verdaulichkeit, IV. grösste Schmackhaftigkeit.

bewähren sich ganz besonders bei **Schülerspeisung**, in Anstalten und Pensionen usw., da man mit denselben in kürzester Zeit ohne weitere Zutaten leichtverdauliche, nährnde, schmackhaftere und billigere Suppen herstellen kann, als von Roh- und Kunstprodukten.

Diese Produkte eignen sich ganz besonders zur Verpflegung in Ferienkolonien und zu Schülerreisen, 100 Zeugnisse.

Auf Wunsch erhalten Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen und Anstaltsvorsteher von vier Sorten je 100 Gramm gratis mit Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

A. Wenger-Kocher, Lyss

liefert bei eigener Schreibheftfabrikation in unübertroffener Qualität zu billigen Preisen

Schreibhefte, Tinte, Schreibfedern

Zeichenpapiere, Bleistifte, Radiergummi, Schiefertafeln, Griffel, Kreide.

Apparate

für

Physik und Chemie

diverse Konstruktionen in allen Preislagen

liefern

Kaiser & Co., Bern.

Bei grösseren Anschaffungen ersuchen um Einholung von Spezialofferten. — Illustr. Kataloge.